

Juli 2010 **Eva Wallbaum**
August 2010 **Andreas Martin Widmann**
September 2010 **Sebastian Spengler**
Oktober 2010 **Wendel Schäfer**
November 2010 **Sigfrid Gauch**
Dezember 2010 **Manfred Theisen**
Januar 2011 **Josef Haslinger**
Februar 2011 **Friederike Harig**
März 2011 **Julia Trompeter und Xaver Römer**
April 2011 **Lydia Hauenschild**
Mai 2011 **Airen**
Juni 2011 **Daniel Klaus**

An das Gretli erinnere ich mich wie an den Fisch in meinen Armen. Dabei kann ich eigentlich gar nicht angeln und habe es auch nur dieses eine Mal versucht. Aber als ich den Hecht dann rausgezogen hatte – und das war ganz sicher ein Kampf – brauchte ich beide Hände, um ihn in die Kamera zu halten. Wenn ich mich genauer erinnere, hielt ich ihn sogar in den Armen, so dass ich mit der Brust sein Gewicht auffangen konnte. Und je öfter ich daran denke, desto klarer wird mir, dass ich ihn um die Schultern gelegt haben musste, weil er so lang war und schwer, dass sich das Boot schon zur Seite neigte. Und dass mir ein Fisch dieser Größe überhaupt noch nie unter die Augen gekommen ist.

Aus: »Gretli«



Eva Wallbaum

Geboren 1984 in Groß-Umstadt; aufgewachsen in Seligenstadt/Main; Studium der Germanistik und Buchwissenschaft in Mainz; seit 2005 Mitglied der Hochschulgruppe für kreatives Schreiben; 2009 nominiert für den Literaturförderpreis der Stadt Mainz; Veröffentlichungen: »Harmony Melksystem« und »Gretli«, in: »Die Zukunft beginnt mit Passfotos. Junge Autoren in Rheinland-Pfalz«. Edition Schrittmacher 2008.

Andreas Martin Widmann

Jahrgang 1979, Studium der Germanistik, Anglistik und Theaterwissenschaft, arbeitete als Dozent für deutsche Sprache und Literatur am Royal Holloway College, University of London, Redakteur der Kulturzeitschrift »elephant«, wissenschaftliche und literarische Veröffentlichungen u.a. in Neophilologus, Sprache im Technischen Zeitalter, EDIT. »Die Glücksparede« ist sein erster Roman.



Mein Vater kaufte den Container, weil er schon seit längerem unzufrieden damit war, wie die Dinge für ihn liefen, und als ihm die Stelle auf dem Campingplatz angeboten wurde, glaubte er, es sei das Beste, auch da zu wohnen, wo er arbeiten würde. Er war damals noch Aufseher bei einer Wach- und Schließgesellschaft, die auf Taxis und in der Zeitung mit dem schwarzen Schattenriss eines Mannes warb, der eine Taschenlampe hielt. Ein anderer schwarzer Mann zuckte vor dem Lichtstrahl zurück und hielt seine Hände vor das Gesicht wie zwei Krallen. Darunter stand: Clavis. Werkschutz & Objektsicherheit.

Aus: »Die Glücksparede«

Während die Titanic in eisigen Fluten versank, sagt man, habe die Bordkapelle gespielt und die Schar sich dazu im Tanze gedreht; zwischen beiseite geräumtem Sportgerät im festlich geschmückten Gymnastiksaal. Alle hatten sich in erlesenste Tuche einkleiden lassen, die Herren in nachtdunkle Smokings, die Damen trugen weite Ballkleider in leuchtendsten Farben, die so geschnitten waren, dass sie sich bei jeder Drehung aufblähten wie umgekehrte Trichter, ringsum schimmerte der Raum in Gold und Silber und an der Decke funkelten Kronleuchter. Wer gerade nicht tanzte, bediente sich am Büfett aus der Kristallschale mit Bowle, die fortwährend nachgefüllt wurde. Mit zunehmender Schräglage lösten sich die Hanteln aus den Wandhalterungen und rollten den Tanzenden zwischen die Beine; da wurde viel gelacht und in die Hände geklatscht über dies, wie zu hören war, originelle Detail; nur als die Toiletten überliefen und mancher das, was er eben noch so dezent erbrochen hatte, grob zur Schau gestellt an sich vorbeischwimmen sah, rümpften einige ob der Geschmacklosigkeit die Nase. Und immer weiter wurde sich gedreht und umhergewirbelt und getanzt, die Fluten schlossen sich leise über dem Heck der Titanic, nicht ein Rettungsring tanzte auf den Wogen und jeder hatte einen wunderschönen Abend gehabt.

Aus: »Titanic«



Sebastian Spengler

Geboren 1982 in Kaiserslautern. 2001–2010 Studium der Germanistik in Mainz. 2001 Teilnahme am Treffen Junger Autoren. Seit 2005 Mitglied der Hochschulgruppe »Schrödingers Katze – Hochschulgruppe für Kreatives Schreiben«. Auch seit 2005 Mitglied der Mainzer Autorengruppe, seit 2009 deren Vorsitzender. 2009 Literaturförderpreis der Stadt Mainz. Letzte Veröffentlichung: »Der Wald reicht bis ans Haus«, in: Hell's Bells. (Hrsg.: Christiane Geldmacher, 2008)



Wendel Schäfer

Geboren 1940 in Bundenbach (Hunsrück), lebt als Schriftsteller und Rektor a. D. in Boppard; nach Studium der Volks- und Sonderschulpädagogik in Koblenz und Mainz Arbeit als Lehrer, Schulleiter und in der Lehrerbildung am Studienseminar in Neuwied. Mitglied mehrerer lit. Verbände u. Gesellschaften, im VS (1. Vorsitzender von 1994 bis 98), verheiratet, zwei Kinder. Schreibt Lyrik und Prosa, 28 Buchveröffentlichungen, zuletzt »Atemkünste, Metamorphosen u. Prosaminiaturen« (St. Vith, 2010); grafische Arbeiten für lit. Zeitschriften u. Bücher, zwei Satirepreise.

Oktober

Größe

Ich stand am Ufer des Meeres
und warf einen Stein.

Da wurden meine Füße nass.

Und wusste:
Ich hatte etwas Großes bewegt.

Trauerfall

Mitten in der Wiese
legt sich ein Halm
zum Sterben nieder.

Er wird eine Lücke hinterlassen.

Reiches Los

Von allem
zu viel.
und niemals genug.

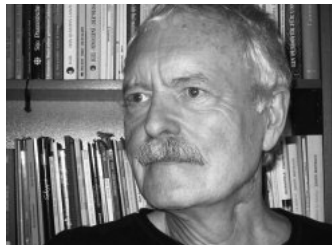
Wie hält man das bloß aus?

Aus: »Seilgetanz« und »Pflaumenjahre«

Ungespreizt

Genau so machen wir's hast du
gesagt hast es gemacht. Das Ja
das die Erinnerung heraufbeschwört
nichts auslässt nichts vergisst. Für
alles Andere war es zu spät war es
zu früh was hätte uns ein anderer Plan
genützt vielleicht der Gang durchs Ried
oder zum Grasberg hoch? Du hattest
keine andre Chance mehr lacht sie
als dieses Ja nur Ja mein Feucht
Gebiet. Noch vor Minuten
ihre Nachricht hastig lass dir Zeit rief
sie lass Zeit dir denn sie wollte
vorbereitet sein auf seine Hand auf
seinen Blick. Jetzt steht sie lässig da
im kurzen Hemd leicht angelehnt
als achtsam er zu ihr hinan
die Stufen nimmt den Blick
von ihren schönen Zehen körperauf
bis dahin gleiten lässt wo Bestform
herrscht wo Außen Welt und Zeit
Vertreib sich wandeln körpereins.

Aus: »Die unverschämte Gegenwart«



Sigfrid Gauch

1945 in Offenbach am Glan geboren, lebt in Mainz;
Studium der Germanistik und Philosophie, Promotion; bis
Frühjahr 2010 Literaturreferent im rheinland-pfälzischen
Kulturministerium; bis 2009 Vizepräsident und Writers-
in-Exile-Beauftragter des P.E.N.-Zentrums Deutschland;
zahlreiche Publikationen seit 1968, zuletzt »Gegenlichter«,
Gedichte (2005); »Vaterspuren – Eine Lebensgeschichte«
(Übersetzungen in Israel und USA, 2005); »Ein Regen aus
Kieseln wird fallen« (Texte aus dem Exil, 2009); Initiator
und Mitherausgeber aller 15 Bände des Jahrbuches für
Literatur seit 1994, zuletzt »Die unverschämte Gegenwart«
(2009). www.sigfrid-gauch.de

Manfred Theisen

Geboren 1962 in Köln. Studium Germanistik, Anglistik und Politik. Forschte zwei Jahre für das deutsche Innenministerium in der Sowjetunion, gründete einen Entwicklungshilfe-Verein in Äthiopien, arbeitete als Redakteur und leitete eine Kölner Zeitungsredaktion, unternahm zahlreiche Lesungen für das Goethe-Institut und war 2007 Berliner Kulturpate. Er erhielt viele Auszeichnungen. Der Autor lebt heute in Köln.



Dezember

Es herrschte das übliche vorweihnachtliche Chaos bei uns zu Hause: Heimlich wurden Geschenke gepackt und der Baum sollte endlich mal gerade stehen. Ich war damals zehn Jahre alt und schon viel zu cool, um noch ans Christkind zu glauben. Ich dachte, alles durchblickt zu haben, doch dann kam alles anders. Denn in dem Jahr läutete das Glöckchen im Wohnzimmer, obwohl sich Papa gar nicht heimlich heraus geschlichen hatte. Auch spielte weihnachtliche Musik in der Wohnung, obgleich niemand den CD-Player angeschaltet hatte. Alles war anders, und das Christkind hatte sich etwas ganz besonderes für unsere Familie überlegt ... Seither glaube ich wieder ganz fest ans Christkind. Und allen Coolen sei gesagt: Es gibt das Christkind und auch den Weihnachtsmann!

Aus: »24 Adventsgeschichten – Ein Adventskalenderbuch«

Ich bestieg den Zug nach Warschau und wählte, um in Ruhe lesen zu können, ein Abteil, in dem nur ein kleiner, alter Mann am Fenster saß. Er schien in seine Gedanken versunken zu sein und erschrak ein wenig, als ich die Tür aufschob.

Ist hier noch frei?

Bitteschon, bitteschon.

Ich nahm schräg gegenüber, auf der Gangseite des Abteils Platz. Der alte Mann lächelte still vor sich hin. Der Zug fuhr an, und das Stadtgebiet löste sich auf in ein dunstiges Durcheinander von Einfamilienhäusern, langen Wohnblocks, Automärkten und Tankstellen. Dem alten Mann traten Tränen in die Augen. Als er bemerkte, dass ich ihn ansah, wischte er mit dem Ärmel die Tränen fort.

Entschuldigen Sie, junger Herr, ich bin heute so glücklich.

Aus: »Sisi«



Josef Haslinger

Josef Haslinger, 1955 in Zwettl/Niederösterreich geboren, lebt in Wien und Leipzig. Seit 1996 lehrt Haslinger als Professor für literarische Ästhetik am Deutschen Literaturinstitut Leipzig. 1995 erschien sein Roman »Opernball«, 2000 »Das Vaterspiel«, 2006 »Zugvögel«. Sein letztes Buch, »Phi Phi Island«, erschien im Frühjahr 2007. Haslinger erhielt zahlreiche Preise, zuletzt den Preis der Stadt Wien und den Ehrenpreis des österreichischen Buchhandels.



Friederike Harig

Friederike Harig, geboren 1966 in Kaiserslautern. Sie studierte Geschichte, Germanistik und Politikwissenschaft in Mainz. Dort lehrt sie heute am Internationalen Studienkolleg. Zahlreiche fachwissenschaftliche Veröffentlichungen. Mitarbeit an »Die unverschämte Gegenwart« (Jahrbuch für Literatur Band 15, 2009). Mitherausgeberin von »Im Rampenlicht verborgen« (Jahrbuch für Literatur Band 16, 2010). Sie gehört zur Autorengruppe »Mörderisches Rheinhessen«, in deren Anthologie im Herbst 2010 ihr Kurzkrimi veröffentlicht wird. Ihr erster Rheinhessenkrimi erschien 2009 und trägt den Titel »Professorenmord«. www.professorenmord.de

»Hauptkommissarin Margarethe Maybach. Ich ermittle in einem Mordfall. Ich muss Sie als Zeugen befragen.« Ihr formeller Kommissarenton ließ Maybach wieder zu ihrer Routine zurückkehren. Das gab ihr Sicherheit.

»Des kann jeder sache.«

»Nehmen Sie Ihr Gewehr runter und ich zeig Ihnen meinen Dienstausweis.«

»Isch glaab deer kee Wort.«

So geht das doch nicht, dachte die Kommissarin. Der muss sich doch meinen Dienstausweis angucken. »Herr Roth, nehmen Sie Ihre Waffe weg!«, befahl sie.

Roth machte nicht den Anschein, der polizeilichen Anweisung Folge leisten zu wollen. Er bewegte sich nicht. »Siehste, jetzt biste in de Bredouille.« Ein dreckiges Grinsen machte sich auf seinem Gesicht breit.

Aus: »Professorenmord«

»Die Sprechduette sind ein arrangiertes, teils dialogisches, teils polyphones Sprechen, welche der Erfahrung folgen, dass Wahrnehmung häufig weder stringent noch eindimensional ›passiert‹, sondern eher aus verschiedenen Eindrücken wählt und ihr Gesamtbild zusammensetzt.«



Julia Trompeter und Xaver Römer: Sprechduette

Julia Trompeter, geboren 1980 in Siegburg, lebt in Berlin. Studium der Philosophie und Germanistik in Köln. Seit 2005 Redakteurin bei www.einseitig.info. Zahlreiche Auftritte in diversen literarischen Zirkeln zwischen Weimar und Stuttgart. Veröffentlichungen in Zeitschriften und Anthologien sowie in literarischen Radiosendungen. Seit 2008 wissenschaftliche Mitarbeit und Promotion zu antiken Medizinthorien an der FU Berlin.

Xaver Römer, geboren 1969, studierte Jazzgitarre in Rotterdam, wohnt in Köln und schrieb Lieder, Lyrik, Prosa und Hörspiele, allesamt mit stark sprachspielerischem Hang und immer auch mit dem Blick auf den Vortrag. Verschiedentliche Veröffentlichungen, darunter die Produktionen »gnip gnop: Sprechduette« (2009), »Der kleine Liedkonstrukteur« (2002), »Die sprechende Banane« (SWR/RB 2000).



Lydia Hauenschild

Geboren 1957 in Deggendorf /Bayerischer Wald, studierte Agrarwissenschaften in Göttingen. Zum Schreiben kam sie durch die Geburt ihrer Zwillinge: Da es keinen Ratgeber für Zwillingeltern gab, schrieb sie ihn. Seitdem macht es ihr ebenso viel Spaß, sich Geschichten für Kinder auszudenken. Sie lebt heute in Dirmstein/Pfalz und ist Mitglied im Verband deutscher Schriftsteller. www.lydia-hauenschild.de

»Draußen im Dorf läuteten die Kirchenglocken. Und drinnen im Haus schlug Ernst die Augen auf. »Nanu, wo bin ich denn?«, überlegte er schläfrig, während ihn ein Sonnenstrahl an der Nase kitzelte. Ach ja, richtig: Ernst lag in Onkel Ludwigs Gästebett!

Ernst spitzte die Ohren. In dem alten Bauernhaus war es mucksmäuschenstill. Also schlief Onkel Ludwig wohl noch. Wie schade. Heute war doch Ostern – und Ernst wollte sein Osternest suchen gehen! Jetzt gleich! Sofort! Das machte Ernst nämlich gerne.

Leise, ganz leise schlich Ernst im Schlafanzug aus dem Haus. Der erste, dem er auf dem Bauernhof begegnete, war Kater Karl.«

Aus: »Ostern auf dem Bauernhof«

Airen

Geboren 1981, arbeitete nach seinem Studium in einer Unternehmensberatung in Berlin und lebte danach in Mexiko. Seine Erfahrungen im Berliner Club Berghain protokollierte er in seinem Blog (und erstem Buch »Strobo«), aus dem Helene Hegemann in »Axolotl Roadkill« zahlreiche Passagen zunächst ohne Quellenangabe übernahm; so wurde er zum heimlichen Star einer heftig geführten Debatte.

»Das ist exakt das Gleiche wie in der Beratungsfirma im vierzehnten Stock; das Feeling, mal wieder am absolut falschen Platz zu sein, ein platzender Lebensdrang in vier weißen Wänden, atmend, ohne zu riechen, sitzend, während man tanzen sollte. Und ich sitze eben weiter hier auf diesem Berg unausgeprägter Begabungen und weiß, dass ich dieses eine Ding finden muss, dieses eine Extrem, das mich so fickt, dass ich ihm alles widme, sonst wird alles nur Mittelmaß; oder eben high fly, die eine Chance zu rocken, ein Leben auf Gipfeln, das Spiel heilig halten, ein ständiger Orgasmus der Wahrnehmung, alle Farben im Tanz – pures Glück in der Musik der Sprache.

Das kommt noch, sagen die, die es gut meinen.«

Aus: »I am Airen Man«





Daniel Klaus

Geboren 1972 in Wiesbaden. Studium der Evangelischen Theologie in Mainz und Berlin. Lebt und arbeitet als freier Autor in Berlin und Istanbul.

2000 Walter-Serner-Preisträger. 2003 Literaturförderpreis Ruhrgebiet. 2004 Alfred-Döblin-Stipendium der Berliner Akademie der Künste. 2006/2007 Stipendium der Stiftung Preußische Seehandlung. Kolumnist für die taz und die Wochenzeitung »der Freitag«. Veröffentlichungen in Literaturzeitschriften, Anthologien und im Radio, u.a. in: »Am Erker«, »Lichtungen«, »Podium«, »Konzepte«, »macondo«, im Knauer-Verlag, im konkursbuch-Verlag und auf SWR2. www.danielklaus.com

Grünflächen zwischen den Wohnblöcken, übten an den Teppichstangen Klimmzüge oder perfektionierten uns im Schweinebaumeln, indem wir uns von den Teppichstangen kopfüber nach unten hängen ließen, solange, bis uns das Blut ins Gesicht floss und die Kniekehlen taub wurden. Wir spielten auf den Klingelanlagen Klavier und lauschten mit angehaltenem Atem den durcheinandersprechenden Stimmen. Wir waren alle sieben oder acht Jahre alt, und wir waren eine Geheimbande, die sich nachts, wenn die Fenster in den Wohnblöcken dunkel wurden, heimlich mit ihren Taschenlampen Botschaften zufunkte.

Aus: »Angel«

Das Mainzer Kulturtelefon jetzt auch als Podcast

Haben Sie einen Autor am Mainzer Kulturtelefon verpasst? Nicht tragisch!
Ab sofort können Sie die Telefon-Lesungen im Internet nachhören.
Abzurufen sind die Beiträge unter:

www.mainzer-kulturtelefon.de

Zu hören sind u. a. Tobias Hülswitt, Patrick Roth, Sten Nadolny,
Friedrich Christian Delius, Monika Rinck, Heinz G. Hahs, Eugen Egner,
Kathrin Röggla, Horst Tomayer und Lars Gustaffson.

Nehmen Sie sich ein Ohr!